

20.So Jkr: Jer 38,4-6.7a.8b-10; Lk 12,49-53

Liebe Gottesdienstgemeinde,

Spannung muss sein. Spannend soll es sein, das Leben; zu viele Spannungen soll es aber dann doch nicht geben: was für ein Balanceakt in unserem Alltag, im öffentlichen Leben bis hinein in die große Politik. Von Entspannungspolitik können wir derzeit nur träumen.

Unser Jesusbild kommt am heutigen ganz schön ins Schwanken. Entspannt, liebevoll, friedlich, das verbinden wir mit dem Leben Jesu mit seinen Jüngern. Mitten hinein in diesen Frieden platzt das harte Wort von den Menschen, die von nun an im gleichen Haus in Zwietracht leben. Mehrere Generationen lang haben die Kirchen versucht, das Bild des strengen Gottes abzulösen, der den Menschen Angst einflößt und sie im Alltag überwacht. Nicht mehr Gebote und Gesetze standen im Vordergrund, sondern Barmherzigkeit und Güte. Nichts kann Gott in seiner Liebe erschüttern, so der Tenor.

Das heutige Evangelium zeigt einen Jesus, der diesen Vorstellungen widerspricht. Der scheinbar so Harmlose redet über Zwietracht und Spaltung. Gerade der Evangelist Lukas erzählt doch vielfach vom liebevollen Umgang Jesu mit seinen Mitmenschen, von seinem Umgang mit Frauen und Menschen am Rand der Gesellschaft. Eindrucksvoll schildert er das Gleichnis vom barmherzigen Vater, vom barmherzigen Samariter. Alle Menschen sollen das Heil durch Jesus finden, das ist ein zentrales Anliegen des Lukas in seinem Evangelium. Zunächst erscheint es uns also unverständlich, warum dieser Jesus Streit in die Welt bringen soll. Dennoch ruft Jesus nicht zum Kampf auf oder fordert Unfrieden ein. Vielmehr stellt er fest, was passiert, wenn Menschen sich für ihn entscheiden.

Um diese Worte besser zu verstehen, lohnt es auf die Umgebung des Textes zu blicken. Davor geht es um ein wachsames Leben. Der Mensch darf die Ankunft dessen nicht verschlafen, der mitten in der Nacht wie ein Dieb auftaucht. Danach werden die Menschen ermuntert, die Zeichen der Zeit richtig zu deuten.

Jesus tritt als Prophet auf, das unterstreicht das Zitat aus dem alttestamentlichen Buch Micha: „Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter stellt sich gegen die Mutter, die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter; jeder hat die eigenen Hausgenossen zum Feind.“ Der Prophet Micha wählte diese Worte, um den Zustand einer korrupten Gesellschaft zu beschreiben, die auf Rettung angewiesen ist. Im Mund Jesu wird die Zwietracht in der Familie zum Kennzeichen der Entscheidungszeit – für oder gegen ihn. Lukas möchte so in Erinnerung rufen, dass die Entscheidung für die christliche Botschaft Konsequenzen hat. Es gilt wachsam zu sein und sich gut zu entscheiden.

An Jesus und seiner Botschaft scheiden sich die Geister. Das ist auch unsere Lebensrealität, wenn wir aufrecht und bedingungslos sein wollen, so wie Jesus uns das vorgelebt hat: Wir leben in Spannungen; wir leben von Spannungen, wir leben nicht zuletzt mit Spannungen. Bestenfalls wachsen wir in ihnen. Auch sie machen unseren Stand, unseren aufrechten Gang aus. Mit Jesus an unserer Seite halten wir manche Spannung besser aus und sorgen dort und da für Entspannung. Wir scheuen Konflikte nicht, auch nicht die eigenen, inneren. Mit dieser

Begleitung schaffen wir es auch, nicht den leichtesten Weg einzuschlagen, zu Kompromissen bereit zu sein.

An dieser Stelle möchte ich an einen Menschen erinnern, der diesen Weg bedingungslos gegangen ist und dessen Gedenktag wir heute feiern: Maximilian Kolbe. Früh in seinem Leben hatte er sich für Jesus entschieden als franziskanischer Ordensmann. Nach diesem Bekenntnis arbeitete und lebte er konsequent. Wegen seines Widerstandes geriet er in die Fänge der SS. Als im KZ Auschwitz Häftlinge von der Wachmannschaft aussortiert wurden, um getötet zu werden, trat er vor und bot sich für einen jungen Familienvater an. Im Hungerbunker wurde er hingerichtet.

*Unsere Entscheidung für Jesus ist nicht lebensgefährlich. Deshalb können wir in aller Freiheit unserer Taufe zustimmen und uns zu Christus bekennen. Am Kreuz hat Christus nichts von seiner Liebe und Barmherzigkeit eingebüßt, im Gegenteil. Jesu Leidengeschichte bewahrt uns vor der Sehnsucht nach falscher Harmonie.*

Josef Hansbauer